

Schröder, Rudolf Al.

STADTARCHIV MANNHEIM

Archivalien-Zugang 22 / 1980 Nr. 483

Hortäufing auf Kaffee
manus. 11/9 21

Bremen Wuppertalstrasse 18

25. August 1920

Mein armer guter Wicherl.

Die Nachricht vom Tode Deiner lieben Frau hat mich
tief bewegt & erschüttert, ich hatte den tapferen, guten
liebenden, naiven Menschen sehr lieb und habe viel und
● gern an die gelachten & gesagten Ende viele bald einmal
irgend wie wieder zu sehen. — Das ist nun nicht so ge-
wesen, denn ich habe nicht einmal den Mut gefunden ein
armes kleines Wort der Teilnahme an Dir zu richten,
wie ich denn seit etwa 7-8 Monaten es zu Deiner
Beifriedigung gebracht habe. —

Ich habe mich — einem b'm dies nicht als Klage,
sondern nur als Erklärung eines wohl unvollständigen &
jedenfalls vorübergehlichen Verhaltens noch immer nicht
● von dem Zusammenhang unseres aller gemeinsamen Ver-
gangenheit erholen können, dazu können noch sehr ernste per-
sönliche Erfahrungen an einem nun ~~so~~ nahe stehenden
Menschen, über die ich Dir einmal erzählen möchte,
alles das hat mich für lange Zeit und mit vielen
Griefen in eine Art Apathie versetzt, die mich —
wie es ja in Ökonomen Allen geht, ganz und fertig
aus der Hand in den Mund zu legen & nur das Allerwä-
chtigt auf mich Eindringende irgendwie zu ordnen. —
Mit anderen Worten, ich bin die ganze Zeit so hart an der

Leben des Selbstmords hingegangen, dass ich wie einer, der
etwa auf dem Schwanstein eines tiefen Kanals rutschen würde,
nicht rechts und nicht links helfen konnte, nur auf das stückchen
Weg vor mir. —

Ich hoffe, dass nach einigen vergeblichen Anläufen es
mir doch noch gelingen wird deine offenkundige Schwäche Men-
ge zu werden und ~~das~~ wieder nicht innerhalb eines Jahres
ein gestalteter Prozess eingerichtet. — Du wirst, da Du
wohl doch einiges machen kannst, dir wohl denken können,
dass ich nicht recht schaffen werde; denn auch für mich ist eine
Sentimentalität ein Schmel, nur erfüllt einen alles, was man
nur hergeschickt mit vollem Abscheu und Entsetzen und die
allgemeine fortschreitende Verarmung des Landes ist eine so
katastrophale — wenigstens sehr ist die Dinge so —, dass man auch
beim besten Willen nichts zu einer wirklichen Besserung gelangen
kann. Klotzleben und die Folgenheiten, die es herbeiführen
und in einem allgemeinen Verwüstung des Weltlebens notwendig
& fruchtbar machen, habe ich mir besser vorstellen als jetzt.
Die Sehnsucht, ~~so~~ ein Utopia unter alles zu machen, was auch
schon mit dem Alter zu dem hat und hinter irgend einer
Opfer den Lebensrest im Dienste eines irgendwie konstituierten
Zwecks zu verbringen, ist oft übermächtig, & doch hat man die
Opfer um des Nächsten & Nacheinandersten willen auszuheben,
und wäre auch eine im Sinne eines willkürlichen Protestes.
Intransigenz tut mir weh, und was ich angest, hab ich mir alles
dinge kann etwas wegwerfen.

Lebe wohl, & gib mir, wenn es Dir mal ^{darauf} ~~meiner~~ liegt

ist, ein Lebenszeichen und schreib mir, dass Du verstanden und
vergessen. Glaub mir, mit Unbethe hat mein Schweigen nichts
zu tun. Ich bin eher wie der Mensch, der unter einem einge-
bleuten Strohhalm nicht weg kann, und dem es dringend
um ist, dass er von feis zu feis angerufen wird, damit es
nicht allzu sehr verliert.

Schreib auch die Deinen herzlich und sag ihnen, dass ich
viel an ihre liebe Mutter gedacht habe & keine heyllose
Quelle bin. —

Wüßtest Du Lust hier in Bremen mal einen Vortrag
zu halten, vielleicht könnte ich das arrangieren, oder
kannst Du mich in Mankheim rufen, dann ich doch
mal Hornes erleben oder sonst was? — Auf die Weise könnte
man sich doch mal wieder die Hand drücken, sonst sind
wir eines Tags hinterher und haben uns kein gutes Wort
mehr gesagt. Wirst Du noch was von Kuhlmann? —

Ich habe sehr ernst vor mich diesen Winter ganz energisch
zusammen zu rappeln und viel zu tun & aufzunehmen. Es
muss einmal ein Ende sein und das was immer wieder
nach oben will muss auf den Grund der Seele verbannt wer-
den. Wenn Du nach Bremen kämst könntest Du bei mir
wohnen. Ich habe mit meinem Schwerte hier ein ganz nettes
Häuschen wail in der Stadt, das ich jedenfalls noch ein Jahr
behalten werde, solange wir das Klobelzeichenerei erhe-
ben gehen. Dann geh ich willkürlich auf die Walf, denn ich
habe das dringende Bedürfnis mich mal innerlich herfür
menthieren und das ist Bremen, so sehr ich an der Heimat

hänge, doch kann der richtige Platz. —

Mein guter, Lieber, behalte viel aus etwas fern und vergib mein langes Schweigen. Glaub mir, ich bin nicht aus Leichtsinne in diese Sache gekommen. — Sollt ich uns allen uns wieder etwas Luft, drin zu atmen und wir wollten auch wieder Stimme bekommen.

Ich schicke Dir in einiger Frist ein paar Sachen, die in der dunklen Zeit entstanden sind. Von Oktober an will ich wieder ankommen gehen, und dann ist es bis über die Ohren in Ordnung: februar, Kugeln, Sofas, Teppiche, Langer Supraporten — es ist ganz Bricken! —

Also, nochmals meine Beileidung und erwidere ich und sag auch Deiner Frau, wenn Du ihr schreibst, dass ich sie nicht vergesse. Sie war ein ungewöhnlich kleines Mensch, das lebte in ihren lieben Augen und was vielleicht das Schönste an ihr, und das woran wir lernen & woran wir uns halten sollen; denn freilich hinein ist es der, denn die Schlammwelle der Zeit — & jede „Zeit“ als solche ist schlammig — bis ins Herz gedrungen & dort die Lampen ausgelöscht hat, alles andre ist nur äußerlich.

Mein guter Wink, Soll befohlen, lebe wohl für ein gutes Leben braucht man Dich kleinigkeiten zu nicht auf zu setzen, & dort die Dich mit Deinen lieben Kindern

In alter herzlichster Treue & Dank.
Dein Schwieger